

## Joseph als Christusdarsteller

Von Adolf Heller

In der Lebensgeschichte Josephs, des Sohnes des Erzvaters Jakob, gibt uns Gott einen gewaltigen prophetischen Aufriss des Weges und Werkes Seines Sohnes Jesus Christus.

Zunächst sagt schon der Name Joseph zweierlei über Christus aus. Joseph bedeutet sowohl Hinwegnahme als auch Hinzufügung, bzw. Wegnehmer und Hinzufüger (vgl. 1. Mo. 30, 23. 24). War nicht Jesus als Lamm Gottes der große Wegnehmer der Sünde der Welt? Sagte der Täufer nicht von Ihm: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde wegnimmt!“? Bezeugt nicht schon Jesaja in 53, 4 von Ihm: „Fürwahr, Er hat unsre Leiden getragen, und unsre Schmerzen hat Er auf sich geladen!“?

Der Sohn Gottes war aber nicht nur der Wegnehmer. Das war nur die eine Seite, nur etwas Negatives. Er war viel mehr! Er war ein Hinzufüger in unvorstellbarem Ausmaß. Lesen wir etwa nur Rom. 8, 32: „Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat: wie sollte Er uns mit Ihm nicht auch das All schenken?“ Gibt es mehr als „das All“? Wie gewaltig ist doch das, was uns der große Hinzufüger aus Gnade darreichen wird, wenn wir uns von Ihm, als dem Wegnehmer, unsre Sünden haben abnehmen lassen! Hast du das schon getan? Wenn nicht, dann tue es jetzt! Kniee nieder und gib dem Herrn dein ganzes Leben mit all deiner Schuld und Not, deiner Sehnsucht und deinem ungestillten Liebesverlangen. Er wird dir deine Sünden wegnehmen und dir alles, aber auch wirklich alles schenken. Er wird es gewisslich tun, denn Er kann nicht lügen.

Joseph war der Lieblingssohn seines Vaters. Das lesen wir in 1. Mo. 37, 3a: „Israel hatte Joseph lieber als alle seine Söhne.“ Sagte nicht Gott mehrfach vom Himmel her, dass Jesus Sein lieber Sohn sei, an dem oder in dem Er Wohlgefallen gefunden habe? (Matth. 3, 17; 17, 5).

Wir lesen von verschiedenen Kleidern Josephs. Nach 1. Mo. 37, 3b gab ihm sein Vater ein bis an die Knöchel reichendes Unterkleid mit Ärmeln und farbigen Rändern, wie es nur die Vornehmen trugen. Dieses Gewand ist ein Bild für die vorweltliche Herrlichkeit des Christus, als Er noch beim Vater war, wie Er in Joh. 17, 5 sagt: „Nun verherrliche Du, Vater, mich bei Dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war.“

Das Sklavengewand, das Joseph später trug, ist ein Hinweis auf die Erniedrigung Christi als Mensch. So lesen wir in Phil. 2, 7. 8 vom Herrn, dass Er „sich selbst zu nichts machte (entäußerte oder entleerte) und Knechtsgestalt annahm, indem Er in Gleichheit der Menschen geworden ist und, in Seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem Er gehorsam ward bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuze.“

Noch später wurde Joseph ins Gefängnis geworfen und erhielt dort ein Sträflingsgewand. Gefängnisse sind an vielen Stellen der Schrift Bezeichnungen für Totenräume. Hier haben wir einen Hinweis auf Christus im Totenreich, wo Er Schreckliches durchlebte. Man lese nur die Korachitischen Psalmen, die pro-

phetisch von den Leiden des Christus im Totenreich sprechen. Das vermögen wir gut zu verstehen, wenn wir das Wort des Herrn beherzigen, dass die Schriften, also auch der Psalter, zuletzt und zutiefst von Ihm zeugen.

Als Joseph vor Pharao, den obersten Herrscher, gestellt wurde, musste er sich wiederum umkleiden (1. Mo. 41. 14). Er bekam ein anderes Gewand, das in die Gegenwart des höchsten Machthabers passte. Diese neuen, reinen Kleider schatteten den Auferstehungskörper Christi vor. Gewänder sind ja Bilder für Leibesniedrigkeit oder Leibes Herrlichkeit. Daher auch das Zerreißen des Gewandes, das Anlegen eines härteren Gewandes usw. Das ist nicht orientalischer Überschwang, sondern göttliche Anordnung. Dadurch wird auf irgendeine unserer Blindheit meist noch verborgene Weise der Weg des Sohnes Gottes durch Leiden zur Herrlichkeit dargestellt

Als schließlich Joseph den Plan zur Rettung des Landes vorlegte, der das Heil aller bedeutete, lesen wir die gewaltigen Worte, die der Glaube auf Christus beziehen darf, ja, beziehen muss: „Der Pharao sprach zu Joseph: ... Keiner ist so weise wie du. Du sollst über mein Haus sein, und deinem Befehle soll mein ganzes Volk sich fügen; nur um den Thron will ich größer sein als du. Und Pharao sprach zu Joseph: Siehe, ich habe dich über das ganze Land Ägypten gesetzt. Und der Pharao nahm seinen Siegelring von seiner Hand und tat ihn an die Hand Josephs, und er kleidete ihn in Kleider von Byssus (feine, weiße Baumwolle oder Lernen) und legte die goldene Kette um seinen Hals.“ (1. Mo. 41, 39-42.)

Wer dünkte da nicht an Offb. 19, 8: „Die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen“? Wer aber ist unsere und aller Gerechtigkeit? Wer ist der wesenhafte Heilige Gottes im Vollsinn des Wortes? Niemand anders, als unser Herr und Haupt, der König Israels, der Herrscher der Nationen, der Allherr des Weltenalls.

Joseph war ein vom Vater zu seinen Brüdern Gesandter, ein Sonderbeauftragter, wenn wir so sagen dürfen. „Israel sprach zu Joseph: Weiden nicht deine Brüder zu Sichern? Komm, dass ich dich zu ihnen sende! Und er sprach zu ihm: Hier bin ich! Und er sprach zu ihm: Gehe doch hin, sieh nach dem Wohlergehen deiner Brüder und bringe mir Antwort. Und er sandte ihn aus dem Tale von Hebron, und er kam nach Sichern.“ (1. Mo. 37, 13, 14). Hebron heißt auf deutsch Gemeinschaft Von Hebron aus wurde Joseph vom Vater gesandt. So wurde auch Christus aus der Gemeinschaft des Vaters zu Israel, Seinen Brüdern dem Fleische nach, gesandt. Wem das Zufall oder Nebensache ist, - gut, er sei seiner Meinung gewiss. Da aber jedes Wort aus Gottes Mund Offenbarungsträger ist, so haben uns solche scheinbar unbedeutenden, nebensächlichen Vermerke etwas zu sagen. Wie Joseph im Vorbild, so verließ Christus in Wesenhaftigkeit die Gemeinschaft mit dem Vater. „Der logos (der Weltenordner, wozu der Vater den Sohn bestimmt hatte) war bei Gott und war Gott“ (Joh. 1,1). „Und der logos wurde Fleisch und zeltete unter uns“, d. h. zunächst in Israel bei Seinen Brüdern dem Fleische nach (Joh. I, 14).

Joseph suchte seine Brüder. Er ging nicht widerwillig. Es war ihm ein Herzensanliegen. Im Sohn hat Gott Sein Volk „heimgesucht“! In diesem tiefen, innigen

Wort klingt etwas durch von dem Begehren und der Sehnsucht Gottes, uns bei sich zu haben, mit uns in bleibender Gemeinschaft zu sein. (Vgl. Dr. Martin Schacke: Mose in der Gegenwart Gottes, Brockhaus-Verlag Wuppertal.)

Finden wir das nicht in erhöhtem Maße beim Herrn? Denken wir nur etwa an Luk. 19,10: „Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ Joseph erfuhr, dass seine Brüder nach Dothan gezogen waren (1. Mo. 17, 15-17). Dothan aber heißt zu deutsch: Gesetz! Sollte das wirklich ein nebensächlicher Zufall sein? Wer nur ein wenig ahnt von den Tragödien, die mit dem Gesetz des Buchstabens verknüpft sind, der wird das unmöglich glauben.

Trotz seines Suchens und Liebens wurde Joseph von seinen Brüdern verworfen. 1. Mo. 37, 24: „Sie nahmen ihn und warfen ihn in die Grube.“ So erging es auch dem Sohn Gottes. Schon Jesaja bezeugt das mit den Worten: „Er war verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut und wie einer, vor dem man das Angesicht verbirgt. Er war verachtet, und wir haben Ihn für nichts geachtet“ (53, 3). Johannes bestätigt das in I, 11 seines Evangeliums: „Er kam in das Seinige, und die Seinigen nahmen Ihn nicht an.“

Joseph wurde verkauft, wie man einen Sklaven, ein Tier oder eine tote Sache verschachert (1. Mo. 37, 28). Das gleiche geschah mit Jesus (Matth. 26, 15). Man könnte mit gewissem Recht fragen, warum hier keine zahlenmäßige Übereinstimmung hinsichtlich des Kaufpreises zwischen dem Vorbild Joseph und der Erfüllung in Christo vorliege. Dazu wäre folgendes zu sagen: Es war bei den Ismaelitern Brauch, dass sie beim Verkauf einer Ware die Hälfte des von ihnen gezahlten Einkaufspreises draufschlugen. Da hätten sie also für Joseph, den sie für 20 Silberlinge eingekauft hatten, 30 Silberlinge bekommen. Christus aber wurde ausgerechnet für 30 Silberlinge verkauft. Zufall? Wer es dafür halten will, möge es tun.

Wichtiger ist folgendes: Die Hohenpriester waren derart stark an das Gesetz gebunden und lebten und dachten in ihm, dass der von ihnen festgesetzte Kaufpreis für den Sohn Gottes durchaus nicht willkürlich und zufällig sein kann. Nun finden wir im AT eine Stelle, in der der Kaufpreis von 30 Silberlingen für ein ganz bestimmtes Objekt genannt wird. In 2. Mo. 21, 32 lesen wir nämlich: „Wenn der Ochse einen Knecht stößt oder eine Magd, so soll sein Besitzer ihrem Herrn 30 Silbersekel geben, und der Ochse soll gesteinigt werden.“

Da man den Sohn Gottes für einen Satansmenschen und Volksverderber hielt, zahlte man für Ihn den Preis eines stößigen Ochsen. So hat alles seine tiefe und wunderbare Bedeutung im Wort der Wahrheit; nur sehen wir das meist nicht, weil wir so wenig Zeit und Liebe für unsre Bibel und ihr Studium übrig haben, ist es nicht so ?-

Nach 1. Mo. 40, 4 wurde Joseph zwei ägyptischen Verbrechern, die im Gefängnis waren, als Diener zugeteilt. Wurde nicht auch Christus nicht nur der Geringste in Israel, „den Übertretern beigezählt“ (Jes. 53, 12), „verachtet und für nichts geachtet“ (Vers 3b), sondern den Nationen überliefert, um verspottet, geißelt und gekreuzigt zu werden? (Matth. 20, 19.) Darum wurde auch Paulus,

der treueste Nachfolger Christi, zum „Apostel der Nationen" (und nicht nur der Auswahl aus den Nationen!) und zum Lehrer der Nationen (Rom. 11, 13; 1. Tim. 2, 7; 2. Tim. 1, 11). Denn Paulus diene nicht nur zunächst Israel, seinen Brüdern dem Fleische nach, und der herausgerufenen Gemeinde aus den Nationen, sondern auch prophetisch den Nationen selbst. Das wird oft nicht beachtet und ist doch so wichtig zum Verständnis der Heilsabsichten Gottes.

Im Gefängnis stand Joseph zu zwei Verbrechern in Beziehung, zu dem Bäcker und dem Mundschenk des Pharao. So gewann auch der Herr am Kreuz mit den beiden Schachern Kontakt. Lies Luk. 23, 32-43, Ist es nicht wunderbar, dass in beiden Fällen der eine errettet wurde und der andre dem Gericht verfiel? Man denke einmal darüber nach, was Bäcker und Mundschenk, Brot und Wein, was uns der Weg vom Weizenkorn bis zum Backofen und vom Weinstock bis zur Kelter, d. h. zum Zerquetschtwerden, alles zu sagen haben!

Ergreifend ist die Parallele von 1. Mo. 42, 21. 22 und 1. Kor. 2, 8. Dort lesen wir: „Da sprachen sie (die Brüder Josephs) einer zum ändern: Fürwahr, wir sind schuldig wegen unsres Bruders, dessen Seelenangst wir sahen, als er zu uns flehte, und wir hörten nicht; darum ist die Drangsal über uns gekommen. Und Rüben antwortete ihnen und sprach: Habe ich nicht zu euch gesprochen und gesagt: Versündigt euch nicht an dem Knaben? Aber ihr hörtet nicht; und siehe, sein Blut wird auch gefordert." „Keiner der Fürsten dieses Zeitlaufs hat sie (die Weisheit Gottes) erkannt. Denn wenn sie dieselbe erkannt hätten, würden sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben."

In beiden Fällen waren die Schuldigen sich dessen, was sie bei ihrer unseligen Tat vollbrachten, gar nicht bewusst. Sie folgten dem blinden Drang ihres boshaften, neidischen Herzens und luden dadurch große Schuld auf sich.

Gleichzeitig aber, und das ist das unnachahmlich Göttliche, das Ergreifende, das den Menschen Unmögliche, wurden sie durch ihre verbrecherische Tat, nach außen gesehen, die Urheber ihrer eigenen Errettung! Joseph sowohl als auch Jesus müssten den Weg der Schmach und des Leidens gehen, um Retter und Löser ihrer sie quälenden Brüder, ja, der ganzen Welt zu werden! Hier kann der Glaube nur staunen und anbeten und sich selbst in heiliger Hingabe an Gott bereit erklären, in Christi Kraft den gleichen Weg der Zernichtung zum Heile der ändern zu gehen. Wo aber das letztere nicht geschieht, wo man Sterbenswege verkündigt, von andern verlangt, aber nicht selber geht, da ist der Glaube, auch wenn er mit noch so heiligen Gefühlen seelischer Erregung verbunden ist, fruchtlos und tot. Wie steht es da mit dir und mir?

Joseph bekam einen neuen Namen. Er wurde Zaphnath Pahnath = „Retter der Welt" oder, nach Buber, „Brot oder Spender der Fülle des Lebens" genannt (1. Mo. 41, 45). Damit wurde Joseph in einem entscheidenden Punkt Abbild und Vorbild dessen, der in Wahrheit der Retter der Welt und das Brot des Lebens ist. Hat Gott doch Seinem Sohn einen Namen gegeben, „der über jeden Namen ist, auf dass in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters" (Phil. 2, 9-11).

Pharao hatte Joseph versprochen: „Deinem Befehle soll mein ganzes Volk sich fügen“ und gab ihm als Zeichen seinen Siegelring (1. Mo. 41, 40 bis 42). Ob wohl Gott hinsichtlich Seines Sohnes das auch erreichen wird, was der heidnische König zustande brachte? Viele halten es nicht für möglich; Gott selbst aber beschwor es bei sich selbst. Wem sollen und wollen wir nun glauben?

Aus dem Todeskerker gelangten Joseph und Christus zu unvergleichlicher Würde und Hoheit Vgl. 1. Mo. 41, 42 mit Eph. I, 20! Sie verschafften und erhielten der Welt das Leben. Man schlage nach: 1. Mo. 41, 55-57a: „Das ganze Land Ägypten hungerte; und das Volk schrie zu Pharao um Brot. Da sprach der Pharao zu allen Ägyptern: Gehet zu Joseph; tut, was er euch sagt! ... Und Joseph tat alles auf, worin Getreide war, und verkaufte es den Ägyptern ... Und alle Welt (wörtlich: die ganze Erde) kam nach Ägypten zu Joseph“; Joh. 6, 51: „Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist; wenn jemand von diesem Brot isst, so wird er leben in Ewigkeit Das Brot aber, das ich geben werde, das ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Gottesleben des Kosmos“, und Apg. 27, 38: „Als sie (Paulus und die gesamte Schiffsbesatzung einschließlich der Verbrecher) sich aber mit Speise gesättigt hatten, erleichterten sie das Schiff, indem sie den Weizen in das Meer warfen“, und dazu noch Pred. 11, 1: „Wirf dein Brot hin auf die Fläche der Wasser, denn nach vielen Tagen wirst du es finden.“

Eine Überfülle herrlicher Christusoffenbarungen leuchtet dem Glauben hier auf. Da ist zunächst der Schrei nach Brot, der heute durch die ganze Welt geht Nicht nur Sättigung mit irdischem Brot für den Leib, sondern noch stärker begehrt und sucht man Lebensbrot, das Seele und Geist befriedigt; man verlangt nach einem wirklichen Lebensinhalt, durch den uns echte, wahre, bleibende Lebensfreude vermittelt wird.

„Gehet zu Joseph; tut, was er euch sagt!“ Welch ein prophetisches Wort! Man braucht nur an die Stelle des Namens Joseph den des Herrn Jesu zu setzen, und man hat die gleiche Aufforderung, der wir fortwährend im NT begegnen. Vom Himmel her fordert Gott die Menschen auf, Seinem Sohn zu vertrauen, Ihm zu gehorchen, weil in Ihm allein Heil und Rettung ist.

„Wer mich isst, wird leben um meinetwillen“, verheißt der Herr in Joh. 6, 57. Der Unglaube, der alles vergeistigen, verflüchtigen und entleeren will, sagt lächelnd, das dürfe man nicht so wörtlich nehmen. Wer weiß, wie bald es sich zeigen wird, wie wörtlich wir das Wort Gottes nehmen müssen! Möchten wir dann nicht zuschanden werden!

In 1. Mo. 41, 43 fordert der damalige Weltherrscher, dass sich alle vor Joseph beugen oder niederwerfen sollen. Lesen wir nicht das gleiche bezüglich Christi in Ps. 64, 9; 86, 9; 97, 7b; Matth. 28, 18; Phil. 2, 10. 11 u. v. a. Stellen? So wie Joseph damals über alle ändern erhöht war, so und in noch viel größerem Maße wird dereinst der Sohn Gottes über alles und alle erhöht sein. Niemand und nichts im ganzen weiten Weltenall wird das vereitern können. Alle Anschläge Satans werden nicht nur zunichte, sondern helfen genau das ausführen, was Gott zuvor geplant hat zur Seligkeit aller und zu Seiner eignen Ehre.

Auf noch eine ergreifende Tatsache, die das Herz der Armen und Elenden tief und bleibend zu trösten vermag, wollen wir hinweisen. Die Frau Josephs hieß Asnath. Sie war die Tochter Potipheras, des Priesters von On. Pharao selbst hatte sie ihm zum Weibe gegeben. Das ist eine der vielen anstößigen Geschichten der Bibel, Wie konnte Joseph nur ein Mädchen aus dem Hause eines heidnischen Götzenpriesters heiraten? Und dazu kommt noch das Unglaubliche, dass Asnath soviel wie Verderben oder Todeszeichen bedeutet. Wörtlich heißt sie: der Göttin von Sais Geweihte. Diese den Dämonen und Götzen Geweihten waren schon in uralten Zeiten meist Tempeldirnen, die ihr verdientes Geld den Priestern abliefern mussten. Solch ein Mädchen wird die Frau Josephs! Da kann doch sicher nichts Gutes herauskommen! So urteilen wir frommen Pharisäer.

Joseph war wie Abraham, Isaak und Jakob, wie Mose und alle Propheten, einschließlich des Hosea, der eine Hure heiraten müsste, ein Darsteller Gottes und Christi. Diese Propheten mussten oft Dinge tun und erleiden, die sie selber nicht verstanden. Denken wir etwa nur an Jonas oder erinnern wir uns an 1. Petr, I, 10.11, wo wir lesen: „Propheten suchten und forschten nach über die Errettung, forschend, auf welche und welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als Er von den Leiden, die auf Christus kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte.“

Da nun Joseph ein Christusbild war, so dürfen wir auch hier etwas lernen. Hat nicht gleich ihm auch Christus, der Herr, eine verlorene Welt geliebt, um sie an Sein Herz zu ziehen? Sind nicht auch wir, du und ich und alle, von Natur der Welt und der Sünde Geweihte? So wenig wie Joseph die Asnath verachtet und verschmäht hat, so wenig verschmäht Christus dich und mich. Sein Herz richtet sich liebend auf die, die dem Verderben preisgegeben sind. Mit ihnen will Er sich aufs innigste vereinen, mit ihnen und durch sie neues Leben zeugen.

Denn in 1. Mo. 41, 50-52 lesen wir: „Dem Joseph wurden zwei Söhne geboren, welche Asnath ihm gebar, die Tochter Potipheras, des Priesters von On. Und Joseph gab dem Erstgeborenen den Namen Manasse ... und dem zweiten gab er den Namen Ephraim...“.

Manasse heißt auf deutsch: der vergessen macht oder der vergisst Nach dem Nachschlagewerk „Die Namen der Bibel“ sagt eine moderne jüdische Erklärung: „Zurückeroberung des inneren Gleichgewichtes in schwierigen Umständen und trotz der Trennung von einem gewohnten und lieb gewordenen Dasein.“ Den meisten Menschen würde wunderbar geholfen werden in ihrer Schwermut und Depression, wenn sie geistlicherweise ein Manasse würden!

Gott selbst vergisst unsre Schuld und Schande, will unsrer Sünden nie mehr gedenken (Hebr. 8,12; 10, 17: -nie bedeutet genauer: auf gar keinen Fall, unter keinen Umständen). Darum sollen und dürfen auch wir alle wirklich vergebenen und erledigten Schulden und Sünden vergessen und nicht immer wieder darin herumwühlen. Das beachten leider so viele Kinder Gottes nicht und kommen dadurch in große geistlich-geistige und seelisch-körperliche Nöte!

Ephraim bedeutet: doppelt fruchtbar oder Doppelfrucht Ist das kein unser Herz tief beglückender Zusammenhang: Wenn unsre Sünde vergeben ist und wir sie

vergessen sollen und können, dann wird unser einst so armes, für Gott wertloses Leben für Gott doppelt fruchtbar. Aus der Asnath, der einst den Dämonen Geweihten, der Trägerin des Verderbens unter dem Zeichen des Todes, wird göttliches Vergeben der Schuld und doppelte Fruchtbarkeit geboren. Glückselig, wer das im Glauben nehmen und durch sein ganzes Leben und in seinem gesamten Dienst erfahren darf zur Ehre Gottes und Christi!

„Leben aus den Toten“ (Rom. 11, 15) heißt Gottes Programm und Methode. Was wollen wir dagegen sagen? Ist Er doch durch Christus der „Wiederbringer aus Toten“ (Hebr. 13, 20), dem es gelingt, das Sterbliche vom Leben verschlingen zu lassen (2. Kor. 5, 4). Nicht die Mord- und Vernichtungspläne des Feindes werden sich erfüllen, sondern die überschwänglichen Heilsabsichten unsres Vaters in Christo, der sogar Seine Gegner als unbewusste Werkzeuge dazu benützt, dass Seine Gnade und Herrlichkeit an allen und allem offenbar werde.